This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

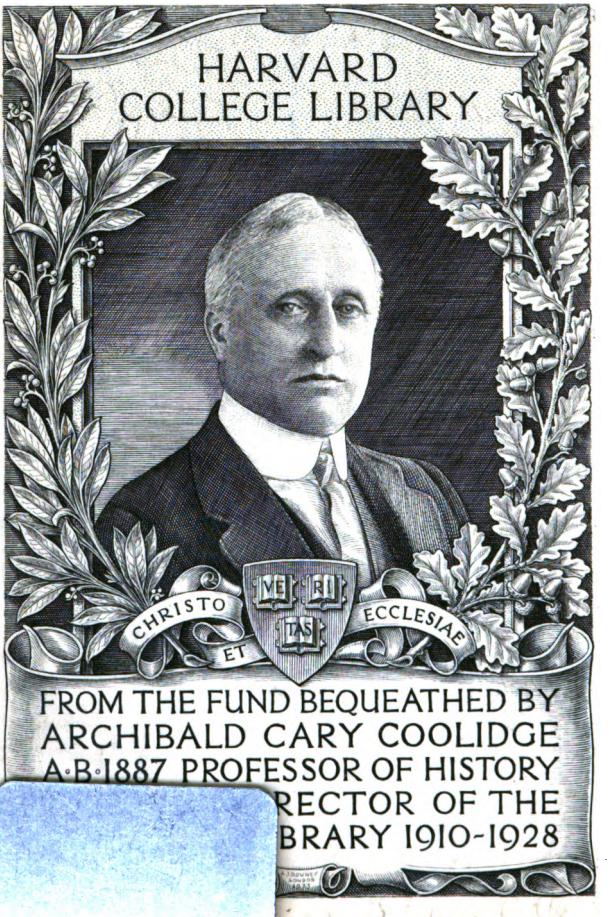
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

H
778
76.5

Digitized by Google

H778.76.5



Digitized by Google

Die

produktive Politik.

Gesammelte Zeitfragen

von

Johann Richter

der

in Tetschen a. d. Elbe.

L
685.

Im Selbstverlage.

Druck von Max Stopp in Bodenbach.

1876.

Digitized by Google

21597.

H778.76.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
FUND
June 26, 1935

Digitized by Google

I.

In der alten Civilisation, welche kriegerisch und sacerdotal war, hatte die Politik für Jeden nur ein Ziel: „Die Kunst zu unterdrücken und Andere auszubeuten.“ Nur Eines war noch bei diesen, so klug und so stark als man sein mochte: gewisse Verhältnisse ergaben immer wieder, daß Klügere und Stärkere vorhanden waren. Nachdem man Andere unterdrückt und ausgebeutet hatte, beklagte man sich, von Andern unterdrückt und ausgebeutet worden zu sein. Die Geschichte enthält beinahe nichts als Erzählungen von Unglücken der Könige, Königinnen, von hohen Würdenträgern des Priesterstandes, von Patriciern und Hoheitsherren aller Zeiten und aller Länder.*)

Unter diesen gab es Unterdrückte auf lebenslänglich; es war dies ihre Bestimmung. Es sind noch nicht zwei Jahrhunderte, daß in diesen Verhältnissen Modificationen zulässig erschienen; man constituirte: „Die öffentliche Ordnung als Gewalt“ und das „Servitut zum Gehorchen“.

Es waren dies zwei, eine der andern überlegene Gesellschaften, und die Grundlage zur monarchisch-aristokratischen Gesellschaft.

Es wurde dies mit dem besten Glauben an die Humanität angenommen, selbst Denker in der antiken Civilisation, wie Aristoteles und Plato, konnten sich keine Civilisation ohne Sklaven denken.

Es war dies auch sehr leicht; denn bei Beginn der Gesellschaften hatte der Mensch noch wenig Gewalt auf die Sache, lebte beschwerlich und mit vieler Mühe konnte er sich nur die primitivsten Bedürfnisse verschaffen.

Die Menschen trachteten sich diese Mühen zu verringern; aber wie? — Man ließ die harten Arbeiten, die man früher selbst machen mußte, durch Schwächere verrichten, das heißt von Jenen, über welche man Gewalt errungen hatte; daher kam es, daß in der primitivsten Civilisation die schreckliche Sklaverei der Weiber entstand; das Weib ist schwächer als der Mann, er unterwarf sie der Arbeit und legte sich zur Ruhe.

Später als sich die Civilisation vervollkommnete, als der Verkehr unter einander ein ausgedehnter wurde, machte man die Sklaverei zu einem Institut: der Mensch machte Jagd auf den Menschen, um ihn zu unterwerfen und sich seiner zu bedienen, gleich eines Thieres, dessen sich der Mensch zum Herrn gemach-

*) La Reforme Economique (Menier.)

Digitized by Google

hat. Derjenige, welcher der beste Jäger war, wurde der Mächtigste, der Reichste; er ruhte, während die Andern für ihn arbeiteten; es enstand daraus eine Tugend, die erste wichtige Eigenschaft, „die Kraft", die kriegerische Facultät.

Daher die Abneigung von der Arbeit und der Industrie in der antiken Civilisation; daher der Unterschied zwischen der „freien Kunst" und der „servilen Kunst." Unter die servilen Künste gehörten: der Ackerbau, der Handel, die Industrie; unter die „freien Künste" gehörten: die Volksredner und die Kommandanten der Armee; alle nützlichen Arbeiten gehörten den Sklaven an. Die wahren Bürger trachteten nur nach Mitteln, neue Sklaven zu erobern oder die sinnlichsten Freuden zu genießen, welche ihnen die überwundenen Sklaven bereiten mußten. Die Arbeit war eine Pflicht, der Genuß ein Recht.

Die Athener, Spartaner und Römer waren ein Volk von Eroberern, eigneten sich das Recht an und legten die Pflicht den Ueberwundenen auf. Viele zu unterwerfen war die Politik der antiken Republiken. Dieser Character verpflanzte sich in das Kaiserreich; auch jene Völker führten diese Politik triumphirend ein, welche von den Römern unterjocht waren.

Inmitten der Invasion während des Mittelalters verlor die Politik diesen Character noch nicht. Als die absoluten Monarchien in das feudale Regime umgestaltet wurden, fuhren die Machthaber fort, die Völker zu unterdrücken und zu ihrem Nutzen auszubeuten.

Einer den Andern zu bekämpfen, die Nachbarn zu unterwerfen, arm und machtlos zu machen, war das Ideal; man verstand Reichthümer zu erwerben nicht anders, als Andere zu berauben. Man malte diese Politik mit einem Prunk aus, so, daß selbst Jene, welche das Härteste zu leiden hatten, die Kraft bewunderten. In Wahrheit war diese Politik in ihren einfachsten Formen nichts anderes, als „die Kunst zu unterdrücken und die Schwachen auszubeuten."

II.

Diese Politik dauerte mit ihren ganzen ausgebreiteten Folgen, mit einer unfläthigen Naivetät bis zum Jahre 1789. Von dieser Zeit wurde diese Politik unterdrückt. Seit drei Jahrhundertern war sie schon bekämpft und untergraben und von Tag zu Tag gerüttelt worden! Und durch Wen? Nicht durch die populären Machiavels, welche versuchten, die Lehren der Fürsten gegen dieselben zu Gunsten der Unterdrückten anzuwenden, sondern durch Künstler und Gelehrte, wie ein Leo Baptiste Alberti, Leonardo da Vinci, Michel Angelo, ein Bernard de Pallissy, ein Guteuberg, Bablais und Parcelse; von Astronomen: Gallilei und Copernik, von Mathematikern und Physikern, selbst von Alchimisten, die das Absurde suchten und Wahrheit auf ihrem Wege fanden. Endlich von Männern, welche die Mythe, Dogmen und Legenden einer Betrachtung unter-
nd für diese alten Formeln andere an deren Platz stellten mit dem „Lo-
te" des 18. Jahrhunders: Glaube nur das, was dir bewiesen wird.

Digitized by Google

Dann erst gewöhnte sich der Mensch, nach und nach sich von Allem Rechenschaft zu geben, von Dem, was er sieht; er läßt das Warum der Sache bei Seite und kümmert sich um das Wie. Er überläßt der Theologie die Frage über den Anfang und Ende der Sache und kümmert sich mehr über die natürlichen Erscheinungen zwischen beiden, und findet er dieselben beständig, so setzt er keinen Zweifel mehr daran; diese Beständigkeit nennt sich „Naturgesetz."

Es treten dann andere Gelehrte auf, öfters ganz unansehnliche Männer haben aber den Geist der Initiative, der Beharrlichkeit und einen richtigen Durchblick. Diese Männer machten durch ihre Beharrlichkeit dies Gesetz zur That und diese That nennt sich: „die Buchdruckerkunst, das Handwerk des Spinnen und Webens, die Destillation, die Dampfbewegung, die elektrische Telegrafie, die Photografie" ꝛc.

Diesen Thatsachen stehen sich Partheien einander gegenüber, eine, welche dieselben mit Eifer vertheidigt, die andere mit Erbitterung entgegenstrebt oder von allen Dem nichts sehen wollen.

Die ersteren sagen sich unmittelbar: „Die Ausbeutung der Menschen, der Einen durch die Anderen, ist eine schlechte Speculation, die Eroberung eine Betrügerei;" die Unterwerfung der Völker, wo man dann Mühe hat, sie zu regieren, ist keine Vermehrung des Wohlstandes. Es ist deßhalb besser, anstatt die Befriedigung der Bedürfnisse in der gegenseitigen Unterdrückung zu suchen, dieselbe immer mehr und mehr „in der wirkenden Kraft der Natur zu gewinnen."

Dies ist eine Revolution von großer Tragweite. Der Mensch wird in seinem Wesen, durch den Verkehr mit seines Gleichen, immer zur Vervollkommnung umgewandelt werden.

Anstatt immer der „Herr" sein zu wollen und sich als Feind der übrigen Menschen entgegenzustellen und zu glauben, er kann nur dann gewinnen, wenn Andere verlieren und sein Glück auf den Ruinen der Nachbarn gründen will — nimmt er eine ganz neue Form an! — „Die Solidarität der Interessen," „die Freiheit der Person."

Dies ist Alles sehr gut! sagen die Gegner und Zweifler. Aber ist es nicht schon ein Jahrhundert, daß die Chemie die alten Elemente zersetzte und die Dampfkraft angewendet wurde? Alle Wissenschaften haben ungeheuere Fortschritte gemacht — die Anschauung, die Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen in den Kräften der Natur zu gewinnen, hat solche Eroberungen gemacht, gegen welche jene von Napoleon I. in Nichts verschwinden! — So viel nach Außen.

Im Innern hat sich nicht die Aristokratie von mehr oder weniger neuen Daten wieder constituirt. Giebt es nicht eben noch heute „freie Künste" und „servile Künste?" Giebt es nicht immer noch wie ehedem eine große Leute, welche keine andere Politik verfolgen, als die Kunst auszuüben zu unterdrücken und auszubeuten? Ist es nicht wahr, wie Bastiat in der Definition sagt: „Der Staat ist die große Fiction, mit Hilfe Jedermann versucht, auf Kosten Jedermanns zu

Digitized by Google

Wo sind die Fortschritte, welche die neuen Formen nachweisen? Wenn man sagt, die neue wissenschaftliche, industrielle Civilisation hat die alte kriegerische und priesterliche Civilisation überwältigt — wo sind die Beweise?

Dies sind ohngefähre Einwendungen, welche auf die Behauptung gemacht werden können, daß seit einem Jahrhundert eine gewisse Veränderung in dem Charakter der Civilisation durch Fortschritte der Wissenschaft und Industrie hervorgebracht wären. Sind diese Einwendungen von ernster Natur? Gewiß. — Können sie widerlegt werden? Ja. —

Was den Verkehr unter den Nationen betrifft, ist es wohl war, daß Eroberungskämpfe in diesem Jahrhundert stattgefunden haben, und es giebt vielleicht noch Völker, welche von Eroberungen träumen. Denn es giebt wenig Nationen in Europa, welche nicht eine andere Nation unterdrücken.

Der Krieg von 1870 hat es aber deutlich bewiesen, daß gegenwärtig ein Krieg, und wenn er noch von so kurzer Dauer, mit dem größten Glücke und mit einer enormen Entschädigung beendet ist, den Interessen des siegenden Volkes viel schädlicher als nützlicher ist.

Während nun durch Dieses nachgewiesen ist, daß der Krieg ein *schlechtes* Geschäft ist, so ist auf einer anderen Seite wieder durch 15jährige Erfahrung erwiesen, daß Handelsverträge, welche die Völker zu einander solidarisirt, ein *ausgezeichnetes* Geschäft ist.

Die Eroberungssucht der Völker durch Gewalt ist ein Ruin, die Eroberung derselben durch den Verkehr und Austausch ihrer Produkte ist Reichthum, Wohlstand. Es ist dies eine Errungenschaft von großem Einflusse.

Ehemals suchten sich die Nationen zu isoliren und sich auf ihre Grenzen zu beschränken und hatten nur das *Ideal*, *sich hinter eine chinesische Mauer* einzusperren. Heute suchen sie im Gegentheil zu diesem sich durch Verbindungsstraßen immer mehr an einander anzuschließen. Die commercielle Verbindung hat schon solche Dimensionen angenommen, daß jede Krise, welche die Einen trifft, sich auf die Andern verbreitet. Ein finanzieller Unfall in Amerika zeigt die Rückwirkung auf allen Plätzen Europas.

Im engeren Verkehr ist es dasselbe. Allerdings giebt es noch viele sociale Schmarotzer. Weit entfernt, ihre Existenz leugnen zu wollen, soll hier nur ihre Schmarotzerei in hellem Lichte dargetham werden, um daß Jedermann von ihrer Existenz Kenntniß hat. Ja, es giebt noch Viele, welche sich von der Arbeit Anderer nähren; aber sehen wir den Unterschied, welcher zwischen denen von heute und denen von ehedem existirt.

Ein Schmarotzer aus der guten alten Zeit rühmte sich ein fressender, aber auch ein nützlicher zu sein; es war dies ein „Hofmann." Er hatte keine andere Mission, als die königliche Person zu verehren, um sich so die Gunst und Vorzug vor der produktiven Bevölkerung zu erhalten. Es war dies die ehrenhafteste Funktion von allen Anderen. Nichtsthun war nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht für Jeden, welcher sich achtete.

Digitized by Google

Ein Schmarotzer von heute hütet sich sehr, Parade mit seiner Nützlichkeit zu machen, er weiß es wohl, daß ihm jetzt nicht so leicht Glauben geschenkt würde. Er setzt sich ein anderes Ziel: Er sucht zu beweisen, daß er unentbehrlich ist zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Vertheidigung der Familie und des Eigenthums. Er behauptet einen großen Raum und trachtet diesen Raum immer mehr zu erweitern. Er wünscht auch von der Arbeit Anderer zu leben, aber anstatt seine Vorliebe für die Unthätigkeit blicken zu lassen, bestrebt er sich, eine Thätigkeit bis zur Ueberstürzung zu zeigen. Wenn er das Wort ergreift, so ist es um mit Ehren von der Arbeit zu sprechen, glaubt sich dabei viel höher, als Jene, welche arbeiten, nicht etwa, daß er Nichts thut, sondern er bildet sich ein, daß seine Arbeit eine über alles Erhabene sei, und es giebt Viele, welche dieses glauben.

Nun haben diese Lobreden, der Arbeit gewidmet und gehalten von Jenen, welche von der Arbeit Anderer leben, nicht schon den Beweis geliefert, daß ein eclatanter Wechsel seit 1789 sich in unseren Sitten und Gebräuchen zeigt? Hat sich die Arbeit nicht aus ihrem Schimpf selbst erhoben? Fängt man nicht an, diese Wahrheit zu begreifen, daß die erste Bedingung der Existenz der Gesellschaft die Produktion ist?

Man begreift, daß der Reichthum, durch die Macht der Menschen auf die Sache, und nicht wie früher, durch die Macht der Menschen auf die Menschen zu gewinnen sei.

Diese Politik ist nichts Anderes, als die Folgen der Entwickelung der Menschheit und soll die Politik der Zukunft werden, und in nichts Anderem bestehen, als daß die Aktionen der Menschen auf die Sache vermehrt werden.

Das Resultat der nothwendigen Anstrengung, um durch physische Kräfte die Bedürfnisse der Menschen zu gewinnen, heißt: „die Produktion."

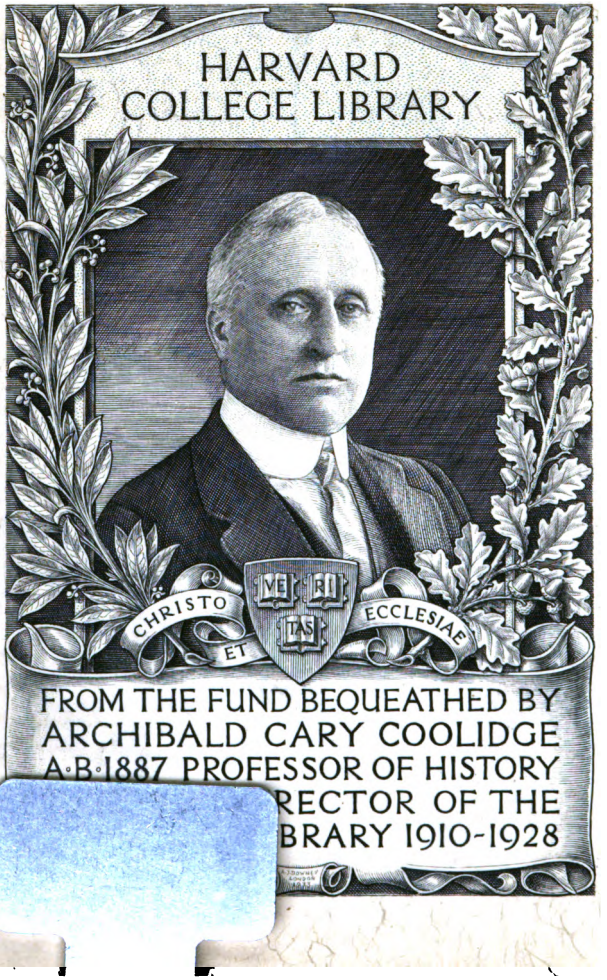
Die alte Politik der Unterdrückung und Gegenwirkung, welche weit entfernt war, den Totalreichthum der Menschheit zu vermehren, hatte kein anderes Ziel, als sich einen Theil des Reichthums anzueignen, selbst auf die Gefahr, den andern Theil zu zerstören. Dieser Plünderungspolitik muß die Politik der Produktion und der Solidarität folgen.

Die Sache ist es werth, die ganze Aufmerksamkeit darauf zu lenken, diese Bewegung existirt in Wirklichkeit. Es giebt Leute, welche dies wollen und welche, die es nicht wollen. Einzelne wie ganze Völker handeln, als ob sie dies Alles nicht bemerkten; dies thut nichts zur Sache. Die Zeit drängt Jene ebenso vorwärts, welche sich sträuben, als Jene, welche mit ihren Wünschen voraneilen.

Wenn in diese Bewegung ein Stillstand eintreten sollte, müßte man die Wissenschaft vernichten, die erworbenen Kenntnisse unterdrücken, die Industrie zerstören. Doch die Absurdität einer solchen Hypothese ist der augenscheinlichste Beweis, daß die Politik der guten alten Zeit zu Grunde geht.

Digitized by Google

H778.76.5



21591

Digitized by Google

Die

produktive Politik.

Gesammelte Zeitfragen

von

Johann Richter

der in Tetschen a. d. Elbe.

L
685.

Im Selbstverlage.

Druck von Max Stopp in Bodenbach.

1876.

Digitized by Google

hat. Derjenige, welcher der beste Jäger war, wurde der Mächtigste, der Reichste; er ruhte, während die Andern für ihn arbeiteten; es enstand daraus eine Tugend, die erste wichtige Eigenschaft, „die Kraft", die kriegerische Facultät.

Daher die Abneigung von der Arbeit und der Industrie in der antiken Civilisation; daher der Unterschied zwischen der „freien Kunst" und der „servilen Kunst." Unter die servilen Künste gehörten: der Ackerbau, der Handel, die Industrie; unter die „freien Künste" gehörten: die Volksredner und die Kommandanten der Armee; alle nützlichen Arbeiten gehörten den Sklaven an. Die wahren Bürger trachteten nur nach Mitteln, neue Sklaven zu erobern oder die sinnlichsten Freuden zu genießen, welche ihnen die überwundenen Sklaven bereiten mußten. Die Arbeit war eine Pflicht, der Genuß ein Recht.

Die Athener, Spartaner und Römer waren ein Volk von Eroberern, eigneten sich das Recht an und legten die Pflicht den Ueberwundenen auf. Viele zu unterwerfen war die Politik der antiken Republiken. Dieser Character verpflanzte sich in das Kaiserreich; auch jene Völker führten diese Politik triumphirend ein, welche von den Römern unterjocht waren.

Inmitten der Invasion während des Mittelalters verlor die Politik diesen Character noch nicht. Als die absoluten Monarchien in das feudale Regime umgestaltet wurden, fuhren die Machthaber fort, die Völker zu unterdrücken und zu ihrem Nutzen auszubeuten.

Einer den Andern zu bekämpfen, die Nachbarn zu unterwerfen, arm und machtlos zu machen, war das Ideal; man verstand Reichthümer zu erwerben nicht anders, als Andere zu berauben. Man malte diese Politik mit einem Prunk aus, so, daß selbst Jene, welche das Härteste zu leiden hatten, die Kraft bewunderten. In Wahrheit war diese Politik in ihren einfachsten Formen nichts anderes, als „die Kunst zu unterdrücken und die Schwachen auszubeuten."

II.

Diese Politik dauerte mit ihren ganzen ausgebreiteten Folgen, mit einer unfläthigen Naivetät bis zum Jahre 1789. Von dieser Zeit wurde diese Politik unterdrückt. Seit drei Jahrhundertern war sie schon bekämpft und untergraben und von Tag zu Tag gerüttelt worden! Und durch Wen? Nicht durch die populären Machiavels, welche versuchten, die Lehren der Fürsten gegen dieselben zu Gunsten der Unterdrückten anzuwenden, sondern durch Künstler und Gelehrte, wie ein Leo Baptiste Alberti, Leonardo da Vinci, Michel Angelo, ein Bernard de Pallissy, ein Guteuberg, Bablais und Parcelse; von Astronomen: Galilei und Copernik, von Mathematikern und Physikern, selbst von Alchimisten, die das Absurde suchten und Wahrheit auf ihrem Wege fanden. Endlich von Männern, welche die Mythe, Dogmen und Legenden einer Betrachtung unterzogen und für diese alten Formeln andere an deren Platz stellten mit dem „Losungsworte" des 18. Jahrhunders: Glaube nur das, was dir bewiesen wird.

Digitized by Google

Dann erst gewöhnte sich der Mensch, nach und nach sich von Allem Rechenschaft zu geben, von Dem, was er sieht; er läßt das Warum der Sache bei Seite und kümmert sich um das Wie. Er überläßt der Theologie die Frage über den Anfang und Ende der Sache und kümmert sich mehr über die natürlichen Erscheinungen zwischen beiden, und findet er dieselben beständig, so setzt er keinen Zweifel mehr daran; diese Beständigkeit nennt sich „Naturgesetz."

Es treten dann andere Gelehrte auf, öfters ganz unansehnliche Männer haben aber den Geist der Initiative, der Beharrlichkeit und einen richtigen Durchblick. Diese Männer machten durch ihre Beharrlichkeit dies Gesetz zur That und diese That nennt sich: „die Buchdruckerkunst, das Handwerk des Spinnen und Webens, die Destillation, die Dampfbewegung, die elektrische Telegrafie, die Photografie" ꝛc.

Diesen Thatsachen stehen sich Partheien einander gegenüber, eine, welche dieselben mit Eifer vertheidigt, die andere mit Erbitterung entgegenstrebt oder von allen Dem nichts sehen wollen.

Die ersteren sagen sich unmittelbar: „Die Ausbeutung der Menschen, der Einen durch die Anderen, ist eine schlechte Speculation, die Eroberung eine Betrügerei;" die Unterwerfung der Völker, wo man dann Mühe hat, sie zu regieren, ist keine Vermehrung des Wohlstandes. Es ist deßhalb besser, anstatt die Befriedigung der Bedürfnisse in der gegenseitigen Unterdrückung zu suchen, dieselbe immer mehr und mehr „in der wirkenden Kraft der Natur zu gewinnen."

Dies ist eine Revolution von großer Tragweite. Der Mensch wird in seinem Wesen, durch den Verkehr mit seines Gleichen, immer zur Vervollkommnung umgewandelt werden.

Anstatt immer der „Herr" sein zu wollen und sich als Feind der übrigen Menschen entgegenzustellen und zu glauben, er kann nur dann gewinnen, wenn Andere verlieren und sein Glück auf den Ruinen der Nachbarn gründen will — nimmt er eine ganz neue Form an! — „Die Solidarität der Interessen," „die Freiheit der Person."

Dies ist Alles sehr gut! sagen die Gegner und Zweifler. Aber ist es nicht schon ein Jahrhundert, daß die Chemie die alten Elemente zersetzte und die Dampfkraft angewendet wurde? Alle Wissenschaften haben ungeheuere Fortschritte gemacht — die Anschauung, die Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen in den Kräften der Natur zu gewinnen, hat solche Eroberungen gemacht, gegen welche jene von Napoleon I. in Nichts verschwinden! — So viel nach Außen.

Im Innern hat sich nicht die Aristokratie von mehr oder weniger neuen Daten wieder constituirt. Giebt es nicht eben noch heute „freie Künste" und „servile Künste?" Giebt es nicht immer noch wie ehedem eine große Masse Leute, welche keine andere Politik verfolgen, als die Kunst auszuüben, Andere zu unterdrücken und auszubeuten? Ist es nicht wahr, wie Basiat in folgender Definition sagt: „Der Staat ist die große Fiction, mit deren Hilfe Jedermann versucht, auf Kosten Jedermanns zu leb

Digitized by Google

Wo sind die Fortschritte, welche die neuen Formen nachweisen? Wenn man sagt, die neue wissenschaftliche, industrielle Civilisation hat die alte kriegerische und priesterliche Civilisation überwältigt — wo sind die Beweise?

Dies sind ohngefähre Einwendungen, welche auf die Behauptung gemacht werden können, daß seit einem Jahrhundert eine gewisse Veränderung in dem Charakter der Civilisation durch Fortschritte der Wissenschaft und Industrie hervorgebracht wären. Sind diese Einwendungen von ernster Natur? Gewiß. — Können sie widerlegt werden? Ja. —

Was den Verkehr unter den Nationen betrifft, ist es wohl war, daß Eroberungskämpfe in diesem Jahrhundert stattgefunden haben, und es giebt vielleicht noch Völker, welche von Eroberungen träumen. Denn es giebt wenig Nationen in Europa, welche nicht eine andere Nation unterdrücken.

Der Krieg von 1870 hat es aber deutlich bewiesen, daß gegenwärtig ein Krieg, und wenn er noch von so kurzer Dauer, mit dem größten Glücke und mit einer enormen Entschädigung beendet ist, den Interessen des siegenden Volkes viel schädlicher als nützlicher ist.

Während nun durch Dieses nachgewiesen ist, daß der Krieg ein schlechtes Geschäft ist, so ist auf einer anderen Seite wieder durch 15jährige Erfahrung erwiesen, daß Handelsverträge, welche die Völker zu einander solidarisirt, ein ausgezeichnetes Geschäft ist.

Die Eroberungssucht der Völker durch Gewalt ist ein Ruin, die Eroberung derselben durch den Verkehr und Austausch ihrer Produkte ist Reichthum, Wohlstand. Es ist dies eine Errungenschaft von großem Einflusse.

Ehemals suchten sich die Nationen zu isoliren und sich auf ihre Grenzen zu beschränken und hatten nur das Ideal, sich hinter eine chinesische Mauer einzusperren. Heute suchen sie im Gegentheil zu diesem sich durch Verbindungsstraßen immer mehr an einander anzuschließen. Die commercielle Verbindung hat schon solche Dimensionen angenommen, daß jede Krise, welche die Einen trifft, sich auf die Andern verbreitet. Ein finanzieller Unfall in Amerika zeigt die Rückwirkung auf allen Plätzen Europas.

Im engeren Verkehr ist es dasselbe. Allerdings giebt es noch viele sociale Schmarotzer. Weit entfernt, ihre Existenz leugnen zu wollen, soll hier nur ihre Schmarotzerei in hellem Lichte dargethan werden, um daß Jedermann von ihrer Existenz Kenntniß hat. Ja, es giebt noch Viele, welche sich von der Arbeit Anderer nähren; aber sehen wir den Unterschied, welcher zwischen denen von heute und denen von ehedem existirt.

Ein Schmarotzer aus der guten alten Zeit rühmte sich ein fressender, aber auch ein nützlicher zu sein; es war dies ein „Hofmann." Er hatte keine andere Mission, als die königliche Person zu verehren, um sich so die Gunst und Vorzug vor der produktiven Bevölkerung zu erhalten. Es war dies die ehrenhafteste Funktion von allen Anderen. Nichtsthun war nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht für Jeden, welcher sich achtete.

Digitized by Google

Die wahnsi· Ein Schmarotzer von heute hütet sich sehr, Parade mit seiner Nützlichkeit beſn machen, er weiß es wohl, daß ihm jetzt nicht so leicht Glauben geschenkt würde. Er setzt sich ein anderes Ziel: Er sucht zu beweisen, daß er unentbehrlich ist zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Vertheidigung der Familie und des Eigenthums. Er behauptet einen großen Raum und trachtet diesen Raum immer mehr zu erweitern. Er wünscht auch von der Arbeit Anderer zu leben, aber anstatt seine Vorliebe für die Unthätigkeit blicken zu lassen, bestrebt er sich, eine Thätigkeit bis zur Ueberstürzung zu zeigen. Wenn er das Wort ergreift, so ist es um mit Ehren von der Arbeit zu sprechen, glaubt sich dabei viel höher, als Jene, welche arbeiten, nicht etwa, daß er Nichts thut, sondern er bildet sich ein, daß seine Arbeit eine über alles Erhabene sei, und es giebt Viele, welche dieses glauben.

Nun haben diese Lobreden, der Arbeit gewidmet und gehalten von Jenen, welche von der Arbeit Anderer leben, nicht schon den Beweis geliefert, daß ein eclatanter Wechsel seit 1789 sich in unseren Sitten und Gebräuchen zeigt? Hat sich die Arbeit nicht aus ihrem Schimpf selbst erhoben? Fängt man nicht an, diese Wahrheit zu begreifen, daß die erste Bedingung der Existenz der Gesellschaft die Produktion ist?

Man begreift, daß der Reichthum, durch die Macht der Menschen auf die Sache, und nicht wie früher, durch die Macht der Menschen auf die Menschen zu gewinnen sei.

Diese Politik ist nichts Anderes, als die Folgen der Entwickelung der Menschheit und soll die Politik der Zukunft werden, und in nichts Anderem bestehen, als daß die Aktionen der Menschen auf die Sache vermehrt werden.

Das Resultat der nothwendigen Anstrengung, um durch physische Kräfte die Bedürfnisse der Menschen zu gewinnen, heißt: „die Produktion."

Die alte Politik der Unterdrückung und Gegenwirkung, welche weit entfernt war, den Totalreichthum der Menschheit zu vermehren, hatte kein anderes Ziel, als sich einen Theil des Reichthums anzueignen, selbst auf die Gefahr, den andern Theil zu zerstören. Dieser Plünderungspolitik muß die Politik der Produktion und der Solidarität folgen.

Die Sache ist es werth, die ganze Aufmerksamkeit darauf zu lenken, diese Bewegung existirt in Wirklichkeit. Es giebt Leute, welche dies wollen und welche, die es nicht wollen. Einzelne wie ganze Völker handeln, als ob sie dies Alles nicht bemerkten; dies thut nichts zur Sache. Die Zeit drängt Jene ebenso vorwärts, welche sich sträuben, als Jene, welche mit ihren Wünschen voraneilen.

Wenn in diese Bewegung ein Stillstand eintreten sollte, müßte man die Wissenschaft vernichten, die erworbenen Kenntnisse unterdrücken, die Industrie zerstören. Doch die Absurdität einer solchen Hypothese ist der augenscheinliche

III.

Es ist bekannt, daß sich noch Viele um die produktive Politik nicht bekümmern; es ist selbst die größere Mehrzahl von Denen, welche produciren, als: Landbebauer, Industrielle, Handels- und Gewerbetreibende ꝛc., die, wenn man Einen von ihnen fragen würde, „welches Ziel er verfolge?“ er kurz antworten würde: „So viel als möglich zu produciren und so reich als möglich zu werden.“ Würde man weiter fragen: „Welches ist das Ziel der Gesellschaft?“ dann werden Viele in Verlegenheit kommen, antworten zu können, denn diese Frage hat sie noch nie beunruhigt. Sie haben noch nie darüber nachgedacht, daß die Gesellschaft nichts Anderes ist, als das Gesammte der Einzelnen. Wenn nun der Hauptzweck der großen Majorität der Einzelnen zu produciren ist, so muß die Gesellschaft um so mehr das Ziel haben, die Produktion zu entwickeln. Anstatt nun in dieser Richtung ein bestimmtes Ziel zu erfassen und in die Zukunft zu blicken, will man nur die Gegenwart sehen, man ergiebt sich allen Empfindungen und Leidenschaften, man dreht sich nur immer um das eigene Ich herum, anstatt vorwärts zu schreiten; man hört nicht auf die Publicisten, welche mit aller Macht auf die Erfahrungen hinweisen und neue volkswirthschaftliche Methoden in der Politik in Anwendung bringen wollen.

IV.

Man muß wohl annehmen, daß das 18. Jahrhundert mit den Männern, wie Voltaire und anderen Gelehrten, eine ganz richtige Vorstellung von normaler Entwickelung der Menschheit hatte. Diese Männer versuchten bei Lösung aller Probleme die wissenschaftliche Methode anzuwenden. Sie sammelten Thatsachen, analysirten und kritisirten sie und brachten in ihre Untersuchungen einen leidenschaftlichen Eifer und solch festen Glauben, welcher von einer Seite die französische Revolution und von der andern Seite unsere wissenschaftliche und industrielle Civilisation vorbereitete. Sie stellten den Staatsrechten der antiken Republiken und modernen Monarchien „die einzig anerkannten“: die Menschenrechte entgegen. Sie erklärten, daß der Mensch durch sich selbst denken und handeln kann.

Turgot und Quesnay versuchten, die Aktion des Staates in die Rolle der Verwaltung gewisser Sachen, gewisser einzelnen und gemeinschaftlichen Interessen zurückzuführen und zu beschränken.

Seit jener Epoche existirt eine tiefgehende Reaction. Die Gefühls- und sinnliche Politik wurde wieder hergestellt, die Intelligenz beschimpft, die Wissenschaft verworfen, bis auf die Theologie; man amüsirte sich, Trugbilder zu schaffen, anstatt volkswirthschaftliche Fragen zu studiren, man machte aus der Menschheit eine Mythe und verkörperte in diese Mythe die widersprechendsten Ideen. Man sagte den Massen: „Wir haben ein Universalmittel, die Menschheit darf es nur nehmen und sogleich wird sie von allen Uebeln geheilt sein.

Digitized by Google

Die Träumer der unsinnigsten Ideen nannten sich gegenseitig thöricht, wahnsinnig; selbst Jene, welche den Charakter der modernen Civilisation noch am besten begriffen hatten, mischten in ihre Auffassungen subjektive und praktische Theorien, welche sie als die gerechtesten erklärten, und wir uns jetzt über dieselben entsetzen.

Seit 20 Jahren haben sich nun große Fortschritte manifestirt. Die lange Unterdrückung der Reaktion hat jede Energie und Thätigkeit in den wissenschaftlichen Studien zurückgeworfen.

Während den 20 Jahren des französischen Kaiserreiches, welches sich in seiner Eitelkeit und Prunkreden selbst nicht mehr verstand, hatte sich die Intelligenz zurückgezogen und mit Eifer auf Studien des wissenschaftlichen Verfahrens des 18. Jahrhunderts verlegt. Die Chemie, die Physik und Menschenlehre hatten eine Menge Vorurtheile vernichtet, welche die früheren Generationen ohne Prüfung angenommen hatten. Es wurden keine Fragen mehr gelöst nach der Einbildung des Zufalls, man unterwarf dieselben ernsteren Betrachtungen der Thatsachen. *)

Und trotz des offiziellen Widerstandes bereitete sich eine starke Generation vor, welche gewillt ist, die wissenschaftliche Bewegung des 18. Jahrhunderts weiter zu führen.

V.

Die socialen Wissenschaften haben noch nicht jene Fortschritte gemacht als die physischen und natürlichen; zu verschiedenen Zeiten haben schon Männer Anstrengungen gemacht, auch diese Wissenschaft zur Geltung zu bringen. Aber ihre Anstrengungen waren bis jetzt immer noch durch den Widerstand der Gewalt und durch Vorurtheile, welche von existirenden Einzelinteressen unterstützt werden, von geringem Erfolg.

Immer behauptet man noch, daß politische sowie sociale Fragen nur durch Schulkenntnisse entschieden werden müssen, trotz daß durch Ausnützung der natürlichen Kräfte der Verkehr der Völker unter sich ganz umgewandelt ist. Und während Handel und Industrie kämpfen, um sich von allen nachtheiligen Hindernissen zu befreien, behaupten die Gesetzgeber mit dem größten Ernste, daß sie allein geeignet sind, unsere Prosperität zu befördern, wenn auch ihre volkswirthschaftlichen Kenntnisse nicht auf der Höhe unserer gegenwärtigen Industrie stehen. Unsere Erziehung selbst ist im Widerspruche mit unserer Existenz. Die Kunst, die Interessen zu vereinen, ist noch in der Kindheit.

Wenn man sieht, was die Menschen thun sollten, und Alles, was sie nicht thun, so sollte man glauben, daß alle Verhältnisse die besten von der Welt seien. Und doch ist es anders. Seit Langem sind Interessen und Leidenschaften in beständiger Opposition. Die Völker wollen von allen Seiten interveniren, es fehlt ihnen jedoch die richtige Erkenntniß der Fragen, welche sie sich zur Lösung vorlegen; diese zu studieren und vorzubereiten soll die Aufgabe eines Jeden sein

*) Le Traité de la statistique humaine de Guillard.

Digitized by Google

Von uns wird es abhängen, ob die Lösung der wichtigsten Fragen für unser Interesse gut oder schlecht sein wird.

Die Menschheit hat bis jetzt den größten Theil seiner Energie und seiner Intelligenz angewendet, um sich zu ruiniren, zu verstümmeln, zu unterdrücken und die Entwickelung zu hindern; diesen Zustand wollen wir uns nicht zum Ideal nehmen, sondern uns einer Reform zuwenden.

VI.

Wenn im Vorhergehenden Männer genannt wurden, welche in die sociale Frage einen tiefen Einblick genommen hatten, so war es namentlich Alphons von Lamartine*) und wollen im Folgenden das Wesentlichste erwähnen. Er sagte: „Die neuen Ideen, wenn sie auch ihr Terrain noch nicht errungen haben, haben doch wenigstens die unfehlbare Waffe erobert, und diese Waffe ist die Presse. Sie ist der sichere Sieg einer mächtigen Facultät. Für die politischen Philosophen handelt sich's nicht mehr wie früher zu kämpfen, sondern die unüberwindliche Waffe nach der neuen Civilisation dirigiren. Die Gleichheit des Rechts ist im Prinzip angenommen, die Sprechfreiheit ist geheiligt in den Regierungsformen, das Wort gesprochen oder geschrieben hat das Recht, einen Aufruf von Allen an Alle Intelligenz zu machen.

Dieses große Tribunal der Vernunft wird alles Bestehende immer mehr und mehr beherrschen, alle socialen und politischen Fragen in Bewegung setzen, und nach Maß und Ueberzeugung, endlich in Besitz der Macht gelangen, die socialen Fragen lösen zu können. Die socialen Fragen sind von verschiedenen Begriffen zusammengesetzt; die Lösung der inneren politischen Fragen erheischen die Lösung im selben Sinne nach „Außen," denn Alles hängt zusammen in dieser Welt, ein Ereigniß hat Einfluß auf das andere. Europa hat wohl verschiedene Regierungsformen, aber nur ein und denselben Geist, den Geist der Erneuerung und wünscht eine Regierung durch Männer von Vernunft, die beauftragt sind, den neuen Ideen die Weihe zu geben und sie zu realisiren.

Eine Uebergangsperiode ist immer von Krisen begleitet und die unvorhergesehene sowie die vorgesehenen Folgen bringen unausweichliche Mißverhältnisse im socialen Leben hervor und wollen von den unmittelbaren sprechen.

Die Gleichheit des Rechtes hat die Gleichheit der Ambition in allen Klassen der Bevölkerung hervorgebracht. Die Begierde zur Macht, die unendliche Concurrenz zu öffentlichen Aemtern, der Neid so Vieler, welche sich zugleich an ein und denselben Eingang drängen, ein immerwährendes Herumstoßen der Fähigkeiten, der Eigenliebe an den Thüren öffentlicher Functionen, daher die Unbeständigkeit in denselben, und eine Menge verdrängter Macht wirkt vergiftend in der Gesellschaft und ist jeden Augenblick bereit, sich an ihr zu rächen.

Die Sprechfreiheit, begründet in der freien Presse, hat den Hader in

*) Resumé politique du voyage en Orient. 1836.

Digitized by Google

der Beurtheilung der Tagesfragen hervorgebracht und eine Opposition von Profession geschaffen, welche die Wahrheit und Mäßigung empört, die Unwissenheit irre führt und aufwiegelt, die regierende Macht, die erste Nothwendigkeit der Völker um die Achtung bringt, die ehrlichen, aber schüchternen Menschen in Furcht erhält und verleiht Waffen an alle bösen Leidenschaften der Zeit und des Landes.

Der allgemeine Volksunterricht. Diese erste Nothwendigkeit der Bevölkerung, welche denselben so lange entbehren mußte, bringt für sie im ersten Augenblicke eine Verblendung in noch nicht verstandenen Ideen. Der allgemeine Unterricht bringt in der ersten Zeit einen Ueberfluß von Fähigkeiten hervor, welche alle nach ihrem selbstbewußten Talente in der Gesellschaft ein angemessenes Amt verlangen. Ein Gleichgewichtsfehler zwischen Fähigkeiten und Verwendung, welche für lange Zeit in der politischen Harmonie große Störungen verursachen wird, bis die vermehrten Fähigkeiten ihre angemessene Verwendung von selbst finden.

Die industrielle Bewegung reist die Bevölkerung von ihren Sitten und ihrem Familienleben, entfremdet sie den ruhigen Ackerbauarbeiten und verlockt sie zu Arbeiten von hohem Gewinn. Sie gewöhnt die Menschen an den Luxus und an die Laster der Städte, so daß sie nicht mehr zu ihrer einfachen und mäßigen Lebensweise zurückkehren können. Daraus erfolgen heute nicht zureichende Massen und morgen sind sie durch Krisen der Unordnung und Noth preisgegeben.

Das Proletariat, eine zahlreiche Klasse, unbemerkbar unter einer despotisch, aristokratisch, feudalen Regierung, wo sie unter dem Schutze der Herren lebten, welche den Boden besaßen, und ihre Existenz unter ihrem Patronate gesichert war. Diese Klasse ist heute auf sich selbst angewiesen durch die Abschaffung des Patronates und Einführung des Individualismus und schlimmer daran, als sie es je war; sie hat unfruchtbare Rechte erworben. Diese Klasse wird die Gesellschaft immer mehr oder weniger beunruhigen, bis der Socialismus den häßlichen Individualismus verdrängt hat.

Von der Stellung des Proletariats (Nichtbesitzer) ist die sociale Frage entstanden, welche heute überall besprochen wird. Eine Frage, welche durch Kampf und Theilung endigt, wenn sie nicht bald durch Vernunft und Nächstenliebe gelöst wird.

Durch gegenseitiges Einverständniß zwischen der besitzenden und nichtbesitzenden Klasse müssen Versicherungen festgestellt werden. Die letztere soll zu der Besitzenden sagen: „Du behälst Dein Eigenthum," denn trotz des schönen Traumes der Gütergemeinschaft muß der Besitzstand in jeder Gesellschaft garantirt sein, ohne den keine Familie, keine Arbeit, keine Civilisation; Du verschaffst Deinem Nebenmenschen die Mittel, daß er durch Arbeit den Theil erringen könne, welchen er zu seiner Existenz benöthigt und wirst ein Recht anerkennen, über dem Rechte des Besitzstandes: „Das Recht der Menschheit."

Durch diese angeführten Thatsachen in der neuen Staatsordnung entsteht eine unabweisliche Nothwendigkeit der Ausbreitung und nicht nur für einzelne

Staaten, sondern für ganz Europa. Diese Ausbreitung nach Außen in innigste Verbindung nach Innen ist das einzige Mittel, all' den Gefahren auszuweichen, welche im Vorhergehenden bezeichnet wurden.

Denn warum die Gleichheit des Rechts im Prinzip heiligen und in der That verläugnen? Warum die freie Beurtheilung genehmigen und die Vernunft und ihr Organ die „Presse" unterdrücken? Warum die Belehrung verbreiten und die vermehrten Fähigkeiten zurückweisen?

Warum die Industrieen aufmuntern und den Gefahren, welche durch den plötzlichen Stillstand der Arbeit entstehen, nicht vorbeugen?

Wie will man diese Massenbevölkerung, welche sich ohne Unterlaß vermehrt, in Ordnung halten? „Diese Armee ohne Disziplin," welche zwischen Elend und Plünderung kämpft?

Wie will man das Eigenthum, welches immer mehr und mehr durch Lehren und Thaten bekämpft wird, schützen? und wenn dieser Eckstein der Gesellschaft zum Rollen käme, wie wollte die Gesellschaft selbst sich retten? und wohin die Zuflucht nehmen gegen eine zweite Barbarei?

Alle diese Gefahren sind der Art, daß, wenn die europäischen Regierungen nicht weise Vorkehrungen treffen, der Ruin der Gesellschaft unausweichlich ist.

VII.

Durch eine bewunderungswürdige Vorsicht der Schöpfung, welche niemals neue Bedürfnisse schafft ohne die Mittel, dieselben zu befriedigen, zeigt sich's, daß zur selben Zeit, wo durch die neue Ordnung in der Civilisation in Europa große und wichtige Nothwendigkeiten an die Regierungen und Völker herantreten, bereitet sich ebenfalls eine Krisis in der verkehrten Ordnung in Asien vor, und besonders im Orient. Ein großer Raum bietet sich der überfüllten Bevölkerung und Fähigkeiten von Europa dar.

Das Uebermaß von Lebensfähigkeit, welches bei uns vorhanden ist, kann und soll jener Theil der Erde absorbiren.

Afrika und sein Boden erinnert sich selbst nicht mehr an die türkische Abstammung und Herrschaft. Die Völkerstämme sind unabhängig in der That und haben selbst die Sympathie der Religion und Sitten nicht mehr, daß nur ein Schatten von Nationalität noch vorhanden wäre.

Der Stoß, den Navarin erhielt, ertönte nicht einmal in Tunis, und den Fall von Algier fühlte man nicht in Constantinopel. Der Boden von Afrika ist weder türkisch, noch arabisch, es sind nur Nomaden-Colonien, welche diesen Theil der Erde überstreuen.

Aegypten, bevölkert von Arabern, beherrscht von Zeit zu Zeit durch die Herren von Syrien, befreite sich in der That vom Kaiserreich.

Mohamed Ali strebt das Reich der Califen an, Arabien, gewohnt seit Jahrhunderten an den Druck der Pascha's, ist weit entfernt, in Mohamed Ali

Digitized by Google

einen Befreier zu sehen, es erblickt in ihm nicht einmal einen Civilisateur, welcher es von der Barbarei zur Taktik und Unabhängigkeit führt; es sieht in ihm nur einen glücklichen Sklaven und Rebellen, welcher den Theil, welches das Glück ihm gab, vergrößern will, sich von den Produkten Aegyptens und Syriens zu bereichern und ohne Herrn zu sterben.

Bagdad, an der Grenze der sirischen Wüste, ist nur von einigen tausend Türken beherrscht und wird von einem Pascha befehligt, welchen man durch eine Revolte wiederholt davon jagt. Die Türken sind dort nicht hinreichend, ihre Nationalität zu vertreten. Bagdad ist seiner Natur nach eine Freistadt. Eine Caravanserei, welche ganz Asien gehört, als Depot des innern Handels, es ist ein Palmyr der Wüste.

Zwischen Bagdad und Damaskus herrschen die großen Wüsten von Syrien und Mesopotamien, durchzogen vom Euphrat, dort giebt es weder Königreiche noch Städte, es giebt blos Zelte und unbekannte unabhängige Tribunen, welche in den Flächen umherziehen. Kinder der Wüste betrachten sie alle Jene als Feinde, welche sie unterwerfen wollen.

Damaskus, eine Stadt, wo der muselmännische Fanatismus noch vorherrschend ist, wird von einer Hand voll Türken durch den Eroberungsgeist und Mit-Religion des Landes beherrscht. Die Mehrzahl der Einwohner sind Christen, Armenier, Juden und Araber. Dasselbe ist in Alep, einer Stadt von weniger Bedeutung, die Städte von Syrien, von Gaza bis Alexandretta, die zwei Städte Homs und Hama sind ebenfalls von Arabern und syrischen Griechen bewohnt und einem kleinen Theil Juden und Armeniern. Die Gesammtzahl der türkischen Bevölkerung in diesem schönen Territorium beläuft sich auf höchstens 40 bis 60,000 Seelen.

Die Maroniten, eine geistreiche, arbeitsame und commerzielle Nation bewohnen den Libanon, hassen und mißtrauen den Türken. Dort liegt der Keim eines neuen großen Volkes, reif für alle Civilisation. Europa hat nur sein Augenwerk darauf zu richten, und diese Volksstämme in Schutz zu nehmen.

Klein-Asien. Diese Provinzen waren in sieben Königreiche getheilt, wo an den Ufern Freistädte und blühende Colonien von Römern und Griechen bewohnt waren. Es giebt auf dem ganzen Gebiete bis Tschesme nur fruchtbare Gegenden, aber entvölkert und verwüstet. Einige armselige Dörfer und Flecken von Griechen bewohnt; das Innere bewohnen die Tribunen, die Turcomanen, welche im Sommer ihre Heerden auf den Bergen weiden und im Winter in den Flächen wohnen. Adana, Konia, Kutaya, Angora sind die vorzüglichsten Städte in dieser ungeheuren Ausdehnung und sind jede nur von einigen tausend Türken bewohnt. Selbst in Smyrna ist die Mehrzahl Griechen, Armenier und Juden. In den Gewässern von Klein-Asien finden wir die schönen griechischen Inseln Scio, Rhodus und Cypern.

Cypern allein ist ein Königreich, diese Insel ist 80 Stunden lang und 20 Stunden breit, sie nährte und würde wieder mehrere Millionen Einwohner nähren; dort ist der asiatische Himmel und die tropische Erde und ist bevölkert

von 40,000 Griechen und 60,000 Türken. Eingespert in schlechten Festungen, welche die türkische Nation repräsentiren, dasselbe ist in Rhodus, Stanchio, Samos, Scio und Mytylen.

Wo sind die Türken bis hieher und haben wir schon die schönste Hälfte des Reiches durchblickt? Die Ufer des Marmorameeres und der Kanal der Dardanellen sind gleichfalls halb türkisch, halb griechisch bevölkert, wenig Städte und Dörfer, weit entfernt von einander, liegen zerstreut in den Gestaden herum — und die türkische Bevölkerung kann kaum auf 10,000 angenommen werden.

Constantinopel bietet einen Schein von Bevölkerung und Leben, je nachdem sich das Leben vom äußersten Ende des Reiches zurückzieht und sich im Herzen desselben conzentrirt.

Es gab auch eine Zeit, wo das ganze griechische Reich in Constantinopel war, und als die Stadt erobert, gab es kein Reich mehr. — Man ist nicht einig über die Seelenzahl in Constantinopel, die Volkszählung fehlt.

In der europäischen Türkei ist die einzige große Stadt Andrianopel, man kann dort 40,000 Türken rechnen, Philopopoli, Nissa, Sophia, Belgrad und die andern kleinen untergeordneten Städte ebensoviel und wenn noch 200.000 Türken hinzugerechnet werden von den Gegenden, welche hier nicht angeführt sind, so kann die Gesammtzahl der Türken in diesem Territorium höchstens 300.000 Seelen betragen. In Serbien und Bulgarien kommt kaum ein Türke auf ein Dorf, und es ist zu vermuthen, daß dies der Fall auch in den übrigen Theilen der europäischen Türkei ist.

Nach der gewissenhaften Aufstellung des Herrn Fontanier nach seiner Reise im Jahre 1834, wäre die Gesammtzahl der Türken im ganzen Reiche nicht über drei Millionen.

Das ist nun das Geschlecht der Eroberer, welche von dem Caspischen Meere ausgingen und an der Sonne des mittelländischen Meeres verschmolzen sind.

Dies ist das türkische Reich, im Besitz von einer geringen Anzahl Menschen, die durch die Glaubenslehre des Fatalismus und dessen Folge, die Trägheit und Unbeständigkeit ihrer Institutionen, durch die Barbarei, in der Verwaltung, die Eroberer und Herrscher von Asien beinahe auf ein Nichts reduzirt, während die christlich-slavischen Geschlechter von Norden bis Süden des Reiches die Armenier, Griechen, Maroniter und unterworfene Araber sich den Erfolg ihrer Sitten und Religion und ihrer Thätigkeit vermehren. Die Zahl der Sklaven übersteigt unendlich die Zahl der Eroberer. Die Griechen, der Morait, eine schwache Bevölkerung, befreiten sich in einem Augenblicke der Energie, die Moldau und Walachei schüttelten ihr Joch ab; alle Inseln wären frei, wenn der Vertrag der europäischen Mächte sie nicht dem Sultan garantirte.

Die Georginen sind Russen, die Maroniten und Druzen wären schon längst Herren von Syrien und Damaskus, wenn sie es ernstlich wollten.

Die Bulgaren sind eine zahlreiche und gesunde Bevölkerung, den Türken noch tributpflichtig, jedoch sie allein zahlreicher und organisirungsfähiger als die Türken werden sich mit einem Worte befreien, dieses Wort haben die Serben

Digitized by Google

schon ausgesprochen und ihre herrlichen Wälder werden schon mit Straßen durchzogen, Städte und Dörfer gebaut. Der Fürst Milosch, ihr Oberhaupt, duldet nur einige Türken in Belgrad als Allirte, aber nicht als Herrscher.

Jetzt, wo wir die Lage von Europa geschildert und die des ottomanischen Reiches in Betracht gezogen haben, was soll eine voraussehende Politik, was soll Europa thun?

Die diplomatische Schlauheit wiederholt immer ihre aufgestellten Grundsätze, welche schon lange keinen guten Sinn mehr haben und zittert, eine wahre und ernste Frage zu behandeln, weil sie weder das Verständniß, noch den Muth hat, dieselbe zu lösen; sagt immer noch, das ottomanische Reich muß von allen Seiten unterstützt werden, um das nöthige Gegenwicht im Orient gegen die russische Macht zu haben. Wenn es ein ottomanisches Reich gäbe, wenn die Türken im Stande wären, nicht nur eine Armee, sondern auch einen Staat zu organisiren, welcher den Einbruch des russischen Reiches überwachen könnte und so lange ernstlich beunruhigen, während das mittlere Europa es bekämpfte, so wäre diese wenigstens konservativ: Aber das ottomanische Reich besteht nur dem Namen nach.

Zur Zeit, wo das ottomanische Reich in sich selbst zerfällt, sei es durch den Säbel des Ibrahim oder was immer für einen Pascha, und ein Theil nach dem andern von Süd und Nord abfallen wird, wird über ganz einfache Fragen zu entscheiden sein.

Soll Rußland der Krieg erklärt werden, um zu verhindern, daß es Erbe vom schwarzen Meere und Constantinopel wird? Soll Oesterreich der Krieg erklärt werden, um zu verhindern, daß es Erbe von der Hälfte der europäischen Türkei wird? Soll England der Krieg erklärt werden, daß es nicht Erbe von Aegypten wird und seine Straße nach Indien durch das rothe Meer hat? An Frankreich, um zu verhindern, daß es Syrien und die Insel Cypern colonisirt? An Griechenland, um zu verhindern, daß es sich durch die schönen Inseln, welche dessen Namen und Bevölkerung tragen, sich vervollkommne? Der ganzen Welt endlich, aus Furcht, es könnte Jemand von den erhabenen Trümmern Nutzen ziehen; oder sollen sich die Mächte verständigen und die verlassenen und gedrückten Menschen-Raçen unter den Schutz der Patronage's von Europa nehmen, um daß sie sich vermehren und die Civilisation verbreitet würde? Dies sind die Fragen, welche sich ein Congreß der europäischen Großmächte zu stellen haben wird. Die Antwort ist gewiß nicht zweifelhaft!

Wenn die Mächte sich den Krieg erklären, so werden sie alle Uebel und schlimme Folgen, welche der Krieg mit sich bringt, auf sich laden, sie werden nur Unglück für Europa, Asien und auch das Ihrige bereiten. Der Krieg, welcher nur durch Ermüdung endet, wird Nichts verhindern, was man verhindern wollte. Die Macht der Sache, der unhaltsame Hang der Ereignisse, der Einfluß der nationalen und religiösen Sympathien, die Macht der territorialen Stellung werden einen unabweislichen Einfluß nehmen.

Digitized by Google

Rußland wird das schwarze Meer und Constantinopel occupiren. Das schwarze Meer ist eine russische See, wovon Constantinopel der Schlüssel ist.

Oesterreich wird sich über Serbien, Bulgarien und Macedonien ausbreiten, um gleichen Schritt mit Rußland zu halten.

Frankreich, England und Griechenland, nachdem sie sich eine zeitlang werden gestritten haben, werden Egypten, Syrien, Cypern und die Inseln occupiren. Der Erfolg wird derselbe sein — ob die Theilung durch den Machtspruch des Schiedsgerichtes oder durch die Gewalt der Waffen geschieht — nur Ströme von Blut zu Wasser und zu Land werden vergossen sein und die nutzbringende Colonisation wird auf viele Jahre lang verloren, die europäische und asiatische Türkei wird ein Opfer der Anarchie und unberechenbare Calamitäten werden.

Man wird mehr Wüsten finden, als die verschwundenen Türken hinterlassen haben, Europa wird rückwärts bleiben, anstatt der Bewegung für Fortschritt und Civilisation zu folgen.

Wenn die Vernunft bei dem europäischen Rathe den Vorsitz hat, wird sie zaudern? Und wenn sie zaudert, was wird die Geschichte von den Regierungen und ihren Führern sagen? Sie wird sagen, daß die politische Welt im 19. Jahrhundert durch Starrsinn und selbstmörderischen Eigennutz geleitet wurde, und daß die Cabinete und Völker der Vorsehung ein erhabenes Geschenk zurückgewiesen haben, welches noch nie der Nothwendigkeit und dem Fortschritte der Menschheit geboten wurde.

Folgendes hätte zu geschehen: Ein Congreß der europäischen Großmächte soll berathen und feststellen, welcher Theil bei einem einstigen Verfall des ottomanischen Reiches jede der betreffenden Mächte occupiren soll.

Man wird fragen, mit welchem Rechte? — „Mit dem Rechte der Menschheit und der Civilisation."

Europa, vereinigt für einen conservativen Zweck, besitzt unbedingt das Recht und die Fähigkeit, das Schicksal von Asien in die Hand zu nehmen und zu regeln, es ist Europa anheim gestellt, sich zu fragen, ob es nicht sogar eine „Pflicht" ist. Es brauchte keinen Gewaltakt, keine Völkervertreibung, keine Religion- und Sittenbeeinträchtigung anzuwenden, es hätte blos einen festen Entschluß zu fassen und den „Schutz" zu proclamiren.

Wenn dieses nicht geschieht, so wird beständig Krieg für Europa und Anarchie für Asien sein.

Hat der Schöpfer den schönsten Theil der Erde nur deßhalb den Menschen geboten, damit er der ewigen Barbarei ausgesetzt werden soll?

Die Möglichkeit, ja selbst die außerordentliche Leichtigkeit einer Organisation zeigt sich für Jeden, welcher jene Länder durchzogen. Die Uebertriebenheiten der Servitute, der Ruin der Entvölkerung, das Abhandensein des Rechtes, zu besitzen, und gesetzlichen Verkehrs, die Willkür eines Paschas, welcher ohne Unterlaß über Vermögen und Leben waltet, haben diese schönen Länder so entartet, daß jede Fahne, welche als schützend aufgepflanzt würde, sich unter dem Schatten die Mehrzahl der Völker vereinigen würde. Die größere Zahl dieser

Digitized by Google

Bevölkerung ist reif für diesen großen Wechsel. Alle Jene der europäischen Türkei, die griechische, armenische Bevölkerung, die Maroniten und Juden, Alle sind arbeitsam in dem Ackerbau und Handel und verlangen nur Eigenthum, Sicherheit und Freiheit, um sich zu vermehren und die Inseln und Continente zu bedecken und zu cultiviren. In zwanzig Jahren wird der Wohlstand vieler Nationen geschaffen sein und Millionen von Menschen werden unter der Führung von Europa einer neuen Civilisation entgegengehen.

Aber wird man sagen, was soll aus den Türken werden? Sie werden unter sich eine Nation bilden, unter dem Schutz und Garantie der europäischen Schutzmacht, welche die Souveränität des Bosporus von Constantinopel und Klein-Asien nehmen wird. Sie behalten ihre Gesetze, ihre Sitten und Cultus, bis der Contakt einer mehr vorgeschrittenen Civilisation sie unbemerkbar zum Eigenthum, zur Arbeit, zum Handel und allen socialen Wohlthaten, welche daraus entspringen, führt. Ihr Territorium und gegenseitige Unabhängigkeit bleibt unter der Vormundschaft von Europa bis zur completen Fusion in die andern freien Nationen von Asien. Es würde ein Verbrechen sein, wollte man Gewalt an die Ueberreste einer generösen Nation anlegen. Die Türken sind durch die Laster in ihrer Verwaltung und Sitten unfähig, Europa und Asien, einen oder den anderen Theil dieser Gegenden zu regieren; sie haben ihn entvölkert und sich selbst vernichtet, durch den langen Selbstmord ihrer Verwaltung.

Gott soll verhüten, daß eine Extermination hervorgerufen werden soll, für ein Geschlecht, welches der Menschheit Ehre macht — aber sie sind beinahe kein Volk mehr. Man sollte sie retten als Menschengeschlecht, als Nation und gleichzeitig auch Jene, welche sie unterdrücken und deren Entwicklung verhindern.

Was Europa betrifft, sollte in seinem convulsivischen Zustande der Vorsehung danken, welche zur rechten Zeit eine so ungeheure Carrière von Gedanken, Thätigkeit und erhabenen Ambitionen eröffnete, eine Carrière für Industrie und Agricultur, von Anstellungen, Aemtern jeder Art, Flotten und Armeen zu führen, Hafen und Städte zu gründen, fruchtbare Wüsten auszubeuten, neue Industriezweige zu schaffen, gesunde, junge Völker zu leiten, Allianzen zu schließen, Gesetze studieren und sie in Anwendung bringen, Nationen zu erforschen, die Vereinigung von Völkern und Sitten anzustreben, Afrika, Asien und Europa durch neue Verkehrsstraßen einander nähern, welche Indien auf einen Monat Entfernung von Marseille und Cairo in Verbindung mit Calcutta stellt. Das schönste Clima des Universums, die Flüsse und Ebenen von Mesopotanien bieten ihre Wellen und Straßen der vermehrten Thätigkeit des universellen Handels dar. Die Berge von Syrien liefern aus ihren unerschöpflichen Depots Steinkohlen an die Ufer des Meeres für die unzähligen Dampfschiffe, welche das mittelländische Meer bedecken, und der See für das südliche Europa sowie das schwarze Meer der russische See und das rothe Meer und der persische Golf der englische See sein wird.

Nationen ohne Vaterland, ohne Recht, ohne Gesetze, ohne Sicherheit werden unter dem Schirm der europäischen Gesetzgebung sich vereinen. Welch

Digitized by Google

Bild! welch' eine Zukunft für die drei Welttheile! „Und dieses Bild ist eine unfehlbare Wahrheit."

Die Art und Weise der Durchführung ist das Werk eines geheimen Congresses der Großmächte — denn in gewissen Fällen sind die Fähigkeiten ein Recht. Die kleineren Mächte sollen die großen nicht beeinträchtigen und zu langen Discussionen führen. Wenn Rußland, Oesterreich, Frankreich und England einig sind und einen bestimmten Beschluß bekannt geben, wer wird sie hindern, Das durchzuführen, was sie mit Würde im Interesse für das Heil der Welt thun werden und die Kraft von Europa erneuern?

Es obliegt uns nun, Betrachtungen über die Ereignisse zu machen, welche seit jener Zeit, als A. Lamartine nach seiner Reise im Orient vorstehendes Resumee niederschrieb, stattgefunden haben, inwieweit diese Ideen durchgeführt und inwieweit sie noch durchzuführen sind und was von dem Ganzen nur Ideal bleiben wird.

Wenn wir uns nun wieder ganz auf den Standpunkt der produktiven Politik stellen wollen, um von da aus Betrachtungen anzustellen, so müssen wir zuerst unsere Blicke nach Frankreich und England wenden und deren commercielle Lage der Gegenwart in Augenschein nehmen.

Frankreich setzte alle Welt in Staunen, als es in den ersten Tagen nach den großen Niederlagen von 1870—71 eine Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Franken zahlte.*)

Woher kommt dieser erstaunliche Contrast der Schwäche und Lebensfähigkeit, welcher es möglich machte, daß auf der einen Seite die Niederlagen, auf der andern Seite der große und eklatante Sieg sein konnte?

Nach genauer Prüfung der Verhältnisse des Landes zeigt sich's, daß es zwei Frankreiche giebt — vollkommen von einander verschieden — das der Staatspolitik und das der Produktion. Wenn man den vorgezeichneten Gang der Staatspolitik nur seit 1815 verfolgt, so sieht man, daß das politische Frankreich immer den Versuch anstrebt, das frühere Bestandene wieder zu constituiren, denn nach 15 Jahren stiegen die bewaffneten Parteien wieder in die Straßen hinab, um die englische Revolution zu imitiren, 18 Jahre später neuer Kampf; man versuchte die Republik herzustellen, welche das Kaiserreich bald verschlang. Dann folgten die großen Abenteuer nach Außen, von einer Macht, welche vom Dezember angefangen bis Mexiko durchkam, um bei Sedan anzulangen. Während fünf Jahren nun agitirt die Politik in einem kleinen Raume des Palastes zu Versailles, wohl gegen ihren Willen, die dritte Republik zu proklamiren.

Daß nun das Land nach so vielen Fehlgeburten noch nicht entnervt, erdrückt und auf den Stand wie Spanien gekommen ist, erklärt sich dadurch, daß das produktive Frankreich da ist und daß die produktive Politik Das ersetzt, was die Staatspolitik verschuldet.

Verfolgen wir ebenfalls den Lauf der produktiven Politik seit 1815. Der

*) La Situation Economique de la France. [redacted] Mercier.

Digitized by Google

französische Cultivateur übte damals seine Thätigkeit auf 17 Millionen Hectar bebauten Boden aus — heute sind es 26 Millionen Hektar. Das Erträgniß der Getreideernte ist von 50 Millionen Hektoliter auf 100 Millionen gestiegen, und was die Energie der Arbeit anbelangt, ist das Erträgniß eines Hektar Bodens von 10 auf 16 Hektoliter gestiegen. Dasselbe ist im Weinbau; derselbe ist von 30 auf 70 Hektoliter, das sind 7 Milliarden Liter, gestiegen. In der Industrie ist der Umsatz im Import und Export von der bescheidenen Ziffer von 600 Millionen auf 7½ Milliarden gestiegen, und diese bewunderungswürdig aufsteigende Bewegung ist keiner Regime zu verdanken, sie besteht nur auf richtiger Berechnung. Der Baum gedieh langsam und verbreitete nach allen Seiten seinen Schatten.

Hier liegt das große Geheimniß von der schnellen Erholung nach einer so großen Catastrophe.

Nach authentischen Berichten war der Gesammtexport in den ersten neun Monaten 1875 2933 Millionen, der Import 2732 Millionen Franks.

Welchen Terrain die produktive Politik Frankreichs im Orient errungen hat, kann nicht genau bestimmt werden, so viel ist jedoch gewiß, daß sich der Einfluß der französischen Industrie überall geltend macht und namentlich durch die Gediegenheit in allen Produktionszweigen.

Der Verkehr zwischen Marseille und Galatz mehrt sich immer mehr. Nach einem officiellen Berichte des Herrn Carl Heinrich Keßler, General-Bevollmächtigten der rumänischen Bank in Jassy, an die Pariser Handelskammer, entnehmen wir, daß im Jahre 1874 allein 74 Dampfschiffe von Marseille in Galatz landeten, beladen mit Produkten der Industrie Frankreichs.

Ohne die Details anzuführen, wollen wir nur noch die Schlußbemerkung des Berichtes anführen, worin es heißt: Frankreich hat uns auch einen Gehalt seiner Pariser Artikel gesandt, als: Tuch, Handschuhe, Parfumerie, Seidenzeug und Sammet und Confektions-Artikel. Frankreich liefert allein die Seidenstoffe und Luxus-Möbel, Nouveaute's, in einem Wort, alle Luxus-Gegenstände für die hohen Klassen.

Der Theil, welcher von den großen, öffentlichen Arbeiten, die in der Rumanie vollzogen werden, Frankreich zufällt, die Tragweite, welche alle Produkte auf unserem Markte hat, sind der Art, daß die Handelskammern in Frankreich ihre ganze Aufmerksamkeit darauf lenken und eine General-Agentur für den französischen Handel speciell für Rumänien durch große Häuser von gutem Ruf errichten.

Diese Agentur unter einem ähnlichen Patronage und unter der Sympathie des Landes, würde wenig von einer Concurrenz bei ihrem Unternehmen zu befürchten haben, sie würde durch ihre Kraft und Verhältnisse eine Stellung einnehmen, daß es eine Art von Monopol des großen Handels und der Industrie werden könnte. Es ist bei der Realisirung dieser Idee eine reiche Ausbeute für die Finanzen, Industrie und Handel Frankreichs zu erwarten.

Diesen Fingerzeig wird die produktive Politik Frankreichs nicht unbenützt

Digitized by Google

lassen, wenigstens hat die Handelskammer von Paris den Gegenstand schon in Betracht gezogen.

Thatsache ist es, daß die französische Handelspolitik bedeutende Vortheile in dem Orient durch die billigen Frachtsätze errungen hat.

Und um nur ein Beispiel anzuführen, welcher Unterschied zwischen dem französischen und belgischen Frachtsatz besteht, mag Folgendes gelten: 100 Kilogramm Eisenwaare kostet von Marseille nach Galatz 12 Frank 15 Ctme., von Antwerpen nach Galatz 25 Frank 30 Ctm.

Denselben Vortheil mögen der französischen Industrie auch die Eisenbahnen in der europäischen Türkei bieten, indem dieselben ihren Ausgangspunkt alle an den Hafenplätzen haben und in das Innere führen, ohne Rücksichtnahme auf günstige Anschlüsse der Nachbarländer des Festlandes.

Eine Cardinalfrage, welche in der französischen Handelspolitik gegenwärtig ventilirt wird, ist die Zollfrage, resp. Handels-Verträge.

Der Handels- und Ackerbauminister in Frankreich richtete am 7. April 1875 an alle Handels- und Gewerbekammern Frankreichs ein Circular, in welchem die Kammern aufmerksam gemacht werden, daß die Handelsverträge, welche mit den Hauptstaaten Europas seit 1860 geschlossen wurden, am 30. Juni 1877 zu Ende gehen und heißt es weiter:

„Wie immer die Meinung herrsche über die ökonomische Reform vom „Jahre 1860, wie überhaupt über die Art der Anwendung, Beschwerden er„hoben worden sind, so ist es doch unbestreitbar, daß seit jener Epoche der „Umsatz unseres Imports und Exports bedeutend zugenommen hat, die nationale „Arbeit und der öffentliche Wohlstand haben in dem Verkehre fremder Länder „Quellen gefunden, daß es nothwendig erscheint, dieselben zu erhalten und „ohne Zweifel wird es Niemandem einleuchtend sein, auf diesem Wege zurückzugehen.

In dem Cirkular wird auf zwei Wege hingewiesen: Entweder die Verlängerung der Handelsverträge auf eine neue Serie von Jahren oder unter Gesetzesform die Errichtung eines neuen Generaltarifes. Es kann nicht die Frage sein, nach Ablauf der Verträge den jetzigen Generaltarif wieder in's Leben zu setzen.

Auf dieses Cirkular haben sich nun die meisten Handelskammern in gleichem Sinne geäußert — unter denen namentlich Paris, Bordeaux und Marseille — und zwar folgend:

1. Fortbestand des Regimes der Handelsverträge mit allen contrahenten Parteien, und dabei die vollkommenste Reciprocität der Verträge beizubehalten.
2. Daß diese Verträge mindestens 10 Jahre Dauer haben.
3. Daß die Verzollung durch specifischen Tarif geschieht und nicht mehr ad valorem.
4. Daß die Verwaltung Mittel sucht, den Tresor zu befriedigen, ohne einen Zoll auf die Rohprodukte zu legen und der Industrie und Marine die größte Erleichterung zu geben.*)

*) Recueil des Procés verbaux des Chambres syndicales.

Digitized by Google

Die industrielle und gewerbliche Vereinigung, welche die Gesammt- sowie die speciellen Interessen eines jeden Zweiges zu wahren sucht, steht in Frankreich in dem besten Gedeihen und gehen Hand in Hand mit der Wissenschaft auf der Bahn der produktiven Politik.

Die ökonomische Lage Englands ist in dem Ausweise der ersten 6 Monate des Finanzjahres, welches mit dem 30. September endigt, ebenso günstig zu nennen, als jene von Frankreich, obschon in den vorangeschlagenen Monateinnahmen sich ein Deficit von 6,800.000 Franken für das Finanzjahr 1875 sich herausstellt.

Die Einnahmen aus den einträglichsten Quellen sind: Zoll, Verzehrungssteuer, Stempel und nehmen selbe immer zu, was zu der Hoffnung berechtigt, daß bei der Vermehrung der Einnahmen in den genannten Posten die befriedigendsten Beweise von der commerciellen Thätigkeit zu finden sind.

Das größte Augenmerk richtet die Handelspolitik Englands auf die Idee des Freihandels. Obschon nun diese Idee bedeutende Fortschritte unter den hervorragendsten Volkswirthen Europa's und den vereinigten Staaten gemacht hat, so findet man doch nirgends noch diesen Eifer für diese Idee als in England. Nach den interessanten Mittheilungen des M. David A. Wells, des Herrn Horace Whit sehen wir, daß sich die Schutzzöllner nicht mehr ganz behaglich fühlen und von ihrer Arroganz nachgelassen haben, in Gegenwart der commerciellen Catastrophen, welche der Schutzzoll nicht zurückhalten konnte, nehmen jedoch an, daß der Schutzzoll diese Catastrophen nicht verursacht hat, und sind nicht geneigt, ihre Stellung zu verlassen oder sich zu einer gesünderen Idee zu bekehren.

Nach Mittheilungen von Correspondenten an den Cobden-Club ist gegenwärtig in Amerika keine markirte Agitation der Freihändler; allenfalls sind ihre Discussionen allgemeiner, ruhiger und günstiger aufgenommen als jemals und dies ist schon als ein bedeutender Fortschritt zu nennen.

Die Mittheilungen von europäischen Correspondenten an den Cobden-Club machen ungefähr denselben Eindruck. Das Resultat dieser Mittheilungen ist, daß die volkswirthschaftlichen Fragen nur von Männern der Staatspolitik beherrscht werden und nirgends sich das Volk ernstlich darum annimmt. Würden alle Staatsmänner eines Landes Freihändler sein, so ist es sicher, daß eines Tages in diesem Lande die Handelspolitik eine Transformation erleiden könnte, ohne viel Widerstand zu treffen; andererseits würde man auch auf die Unterstützung der Massen rechnen können, denn nirgends will man es glauben, daß der Schutzzoll den allgemeinen Interessen schädlich sei.

Die Mehrzahl der Handelsverträge enden in den Jahren 1866—1877, und man trachtet allseitig, vor Beginn neuer Verhandlungen eine Vereinigung zu erzielen. Die Freihändler stehen am Vorabende ihres letzten Kampfes gegen die Schutzzöllner, welche überall das Haupt erheben. Es ist nicht zu verkennen, daß in den letzten 15—20 Jahren überall die parlamentarischen Institutionen eingeführt sind, und in Folge dessen die Macht, gegen welche der Kampf geführt werden soll, eine viel größere ist.

Digitized by Google

Vor zwanzig Jahren genügte es, ein Staatsoberhaupt oder einige einflußreiche Minister für die Idee des Freihandels zu überzeugen, um daß die Regierung dem Volke einen Handelsvertrag, welcher mehr oder weniger freihändlerische Grundlage hatte, auflegte.

Heute heißt es, die Reichsvertretungen davon zu überzeugen und dazu zu bekehren, welches um so schwieriger ist, als dieselben in ihrer Natur schon Beschützer sind.

In einer ausgezeichneten Rede, welche Herr M. E. B. Patter*) in Rochdale vor seinen Wählern hielt, spricht derselbe die Hoffnung aus, daß die Weltausstellung in Philadelphia den Amerikanern die Augen öffnen wird, wie hoch ihnen der Schutzzoll zu stehen kommt, durch den Vergleich ihrer Produkte mit denen aus Europa. In den Preisen werden sie ersehen, wie viel diese Staatseinnahme dem Volke gekostet hat. Diese Hoffnung ist begründet, wie schon oft gesagt worden ist und nicht oft genug wiederholt werden kann. Es liegt nur in der Erziehung der Völker, um dahin zu gelangen, die Schranken zu beseitigen, welche dem Handel noch so hinderlich sind, und unter den verschiedenen Nationen den Freundschaftsbund zu schließen, zu welchem der Freihandel der sicherste Vorläufer ist. Wir stehen am Vorabende in dieser Richtung einen Schritt weiter zu thun, wenn auch noch weit entfernt, den Rest der Barbarei, welcher „Zoll" heißt, verschwinden zu sehen.

Welchen Terrain die produktive Politik Englands in dem Orient schon erreicht hat, haben die jüngsten Erfolge nachgewiesen, und ist es für jeden aufmerksamen Beobachter eine Gewißheit, daß dieselben den einstigen Beschlüssen eines Congresses europäischer Großmächte „über die orientalische Frage" schon vorgegriffen und Das erreicht hat, welches Lamartine in seinem Plane (s. oben) England zuwies.

Wenn wir in derselben Weise noch einen Blick auf Italien werfen wollen, so wäre es laut Nachrichten von Rom**) über die Verhandlung der „Handelsverträge."

Was man Positives von den Verhandlungen zwischen Herrn Luzzati im Namen Italiens mit den Regierungen von Frankreich und der Schweiz weis, ist, daß dieselben — ohne auf große Schwierigkeiten zu stoßen — beendet sind und in der nächsten Session dem Parlamente zur Durchberathung vorgelegt werden. Da nun aber in den ministeriellen Kreisen die Behauptung aufgestellt ist, daß man dem Principe des Freihandels nicht im Geringsten eine Niederlage bereitet hätte, und daß die Erhöhung der Tarife für die Halbinseln im Mittel Waare von 3% auf 4%, kein Artikel aber 10% des Facturawerthes übersteigen soll, und diese Erhöhung soll nur als ein Schutz der italienischen Industrie betrachtet werden, welche sich in den meisten Fällen darauf beschränken soll, dieselbe von künstlichen Bedingungen fremder Staaten gegenüber zu befreien.

*) Nachfolger im Parlamente nach dem Tode des Herrn Cobd[illegible] und eines der thätigsten Mitglieder des Cobden-Club.

**) Reforme Economicque.

Digitized by Google

Um ein Beispiel anzuführen nach den Termen der alten Verträge, zahlte der Rohstahl 13 Frank 85 Ctm. pr. 100 Kilogr., während der umgearbeitete Stahl, als: Feilen ꝛc. nur 9 Frank 25 Ctm. zahlte. Maroquin und Lackleder zahlten pr. 100 Kilogr. 80 Frank, und verarbeitet als Sattel, Stiefel, Stiefletten und Reisetaschen nur 50 Frank. Das Rohmaterial, welches für Fabrikation von Locomotiven und Waggons bestimmt ist, kostet viel mehr Zoll als Locomotiven und Waggons bei der Einfuhr, welche in fremden Staaten construirt werden. Der Wein zahlte 5 Frank 77 Ctm. pr. Hectoliter in Gebinden, und war frei in Bouteillen, trotzdem in der letzten Form die besseren Sorten enthalten sind.

Wenn es, wie man behauptet, sich nicht um Beseitigung dieser Anomalien handelte und um das Gleichgewicht des Budgets zu erreichen, würde der Bevollmächtigte des italienischen Cabinets den Beweis gegeben haben, daß es in der Zollfrage nicht antiliberal sei.

Der Freihandel hat auch diesseits der Alpen Vertheidiger gefunden; selbst eine große Zahl von Manufacturen bekämpfen sehr lebhaft jede Erhöhung des Eingangzolls auf Garne und gewebte Artikel. Nach ihnen wäre ein hinreichender Schutz für die Manufactur in der geographischen und ökonomischen Lage der Halbinsel vorhanden, und weisen mit Recht auf die Nähe des Suez-Canals hin, durch welchen Italien in Stand gesetzt ist, ihre Rohprodukte billiger zu beziehen, als andere Staaten, und daß andererseits der Arbeitslohn bedeutend niedriger und die Bezahlung in Papier sei, welches zusammen mindestens 50% beträgt.

Das, was sie verlangen, ist, daß man in die neuen Verträge die Zolltarife nach dem Werth und der Feinheit der Garne und Gewebe aufnehme.

Ueber Rußlands Handelspolitik können keine bestimmten Daten mitgetheilt werden, inwiefern sich die Produktion entwickelt und welche Stellung sie in obigen Fragen einnimmt. Nach den Mittheilungen des Herrn Professors Julius Jahnson*) sind die Handels- und industriellen Institutionen nicht in der Weise, wie die Handels- und Gewerbekammern anderer Länder, das heißt, Institute, welche aus gewählten Mitgliedern der Interessenten bestehen.

Aber jedesmal wenn die Regierung etwas in Aussicht hat, Maßregeln zu treffen, welche den Handel und Industrie berühren, läßt sie an die Industriellen und Handelstreibenden einen Aufruf ergehen und leitet eine Enquete ein, zu welcher sie die Wissenschaft nie ausschließt. Die Professoren der Volkswirthschaft, der Statistik, der Finanzen sind immer berufen, um mit den Abgeordneten der Industrie und des Handels zu berathen, welche Maßregeln genommen werden sollen. Außerdem sind noch permanente Institutionen im Finanzministerium, welche sozusagen die Handelskammern repräsentiren.

Der Handelsrath, welcher unter der Präsidentschaft des Hilfsfinanz-Ministers steht, zählt 24 Mitglieder, welcher von den Ministern, aus den Gelehrten, Industriellen und Handelsmännern wählt. Der Sitz dieses Rathes ist in Pe-

*) Recueil des procés verbaux du Central-Comité des chambres syndicales.

Digitized by Google

tersburg und eine Sektion in Moskau aus 32 Mitgliedern, außerdem noch einige Handels- und Industrie-Comitee's. Diese Comitee's bilden sich mit der Erlaubniß des Ministers in jenen Orten, welche hinreichende Industrie- und Handelszweige besitzen.

Um diese Comitee's zu bilden und in Thätigkeit zu setzen, ist der gute Wille der Gemeinde-Autorität genügend; die Mitglieder dieser Comitee's, 6—12 an der Zahl, werden von diesen Autoritäten gewählt.

Diese Comitee's und die Section in Moskau haben das Petitionsrecht. Ihre Petitionen müssen immer an den Finanzminister gerichtet sein. — Sie haben ebenfalls berathende Stimmen in allen Fragen, welche der Minister für nöthig hält, vorzulegen.

Seit dem Jahre 1867 hat sich eine gelehrte Gesellschaft gebildet unter dem Namen: „Société pour l'encouragement du Commerce et de l'industrie russes" (Gesellschaft zur Ermunterung der russischen Industrie und des Handels.)

Diese Gesellsch... von sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt und hat mehrere Sektio... ...en industriellen Kreisen Rußlands, als: in Kasan, Mourom, Tiumien, Catherinenbourg ꝛc. Die Gesellschaft hat das Recht, über alle Verwaltungsfragen, welche Handel und Industrie betreffen, zu berathen, und sich an die Regierung zu Gunsten dieser oder jener Maßregel, welche sie im Interesse jener genommen und die sie zu vertreten hat, zu wenden.

Wenn auch die Institutionen keine Executive haben, so läßt sich immerhin erwarten, daß die handelspolitischen Fragen der jetzigen Zeit nicht unbemerkt und nutzlos an ihnen vorübergehen werden.

Tetschen, im März 1876.

Joh. Richter.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

H 778.76.5
Die produktive Politik;
Widener Library 006736419
3 2044 087 974 143

C. Pol
XII. 65

Digitized by Google